

WOLFRAM HOEPFNER

## ZUM HYPAETHRAL-TEMPEL BEI VITRUV UND ZUM OLYMPIEION IN ATHEN

### DIPTEROS UND HYPAETHROS

Vitruv gilt als ein sehr zuverlässiger Gewährsmann. Seine Recherchen sind gründlich, seine Beschreibungen zuverlässig, seine Kenntnisse im Baufach bewundernswert groß. Die Passage über den Hypaethral-Tempel 3,2,8 ist indessen widersprüchlich:

*Hypaethros vero decastylus est in pronao et postico. Reliqua omnia eadem habet quae dipteros, sed interiore parte columnas in altitudine duplices, remotas a parietibus ad circumitionem ut porticus peristyliorum. Medium autem sub divo est sine tecto. Aditus valvarum ex utraque parte in pronao et postico. Huius item exemplar Romae non est, sed Athenis octastylus (et templo Olympio).*

Der Hypaethros aber ist an der Vorder- und Rückseite zehnsäulig. Alles andere hat er wie der Dipteros, aber er hat im Innern zwei übereinander stehende Säulenreihen, die von den Wänden der Cella zu einem Umgang zurückgesetzt sind (so daß im Innern ein Umgang entsteht) wie die Colonnade eines Peristyls. Die Mitte aber ist unter freiem Himmel ohne Dach. Ein Zugang in Form von Flügeltüren ist beiderseits in der vorderen und hinteren Vorhalle. Ein Beispiel gibt es hierfür in Rom nicht, aber in Athen den achtsäuligen Tempel (im Olympieion). (Übersetzung C. Fensterbusch)

Renate Tölle-Kastenbein hat in ihrem neuen Buch über das Olympieion in Athen den offensichtlichen Widerspruch nicht diskutiert und den hellenistischen Tempel des Architekten Cossutius mit einem Innenhof rekonstruiert<sup>1</sup>. Das war nur unter Schwierigkeiten möglich, und so fällt der Hof befremdlich eng aus. In einem Kapitel dieses Buches<sup>2</sup> und in

<sup>1</sup> R. Tölle-Kastenbein, *Das Olympieion in Athen* (1994). Vitruv 3,2,8 kommt nach Ausweis des Registers im Buch nicht vor. Die von Tölle-Kastenbein vorgelegte Rekonstruktion des archaischen Baus wird so wenig vom Befund am Ort gestützt, daß es sich nur um ein Wunschbild handeln kann. Das gilt auch für die komplizierte und niemals überzeugende Metrologie. Was hat es für einen Sinn, alle Abmessungen einschließlich der Details statt in Metern und Zentimetern in Vielfachem bzw. Bruchteilen eines antiken Fußmaßes wiederzugeben, wenn das Fußmaß nicht wirklich bewiesen ist? Und warum sollte bei einem Rasterbau, der der hellenistische Bau unbezweifelt war, der Entwurf von einer Stylobatkante ausgegangen sein? Tölle-Kastenbein hat sogar (in Anlehnung an A. v. Gerkan) gar nicht vorhandene Bauteile mit den antiken Maßen versehen. Nützlich an diesem Buch ist indessen die Umrechnung der von Penrose in englischen Fuß angegebenen Maße in Metermaße. Der von Tölle-Kastenbein der Ringhalle zugeschriebene Kassettenblock ist zu klein (s. Auflager!).

<sup>2</sup> Tölle-Kastenbein (Anm. 1) 120 ff.

einem wenig älteren Aufsatz<sup>3</sup> hat Renate Tölle-Kastenbein sogar zu beweisen versucht, daß alle Dipteros-Tempel als hypaethrale Tempel geplant waren. Die Bauform der doppelten Säulenreihe schien ihr eben dadurch begründet zu sein, daß ein offener, heiliger Platz von einer Halle mit doppelter Säulenstellung umgeben wurde. Diese Theorie ist auf den ersten Blick bestechend, bedeutet aber nicht mehr und nicht weniger, als daß ein Dipteros eigentlich kein Tempel war, sondern aus Hallen bestand. Auch dazu findet sich bei Tölle-Kastenbein kein Kommentar.

Die Verdopplung der Säulenreihen gegenüber dem einfachen Peripteros erklärt Tölle-Kastenbein so, daß die mittlere Säulenreihe die Firstpfette der Dächer zu tragen hätte. Der Dipteros wäre also als eine würdevolle Rahmung einer heiligen Örtlichkeit zu verstehen. Diese könnte durch eine Quelle, durch einen Baum oder auch einen Felsspalt definiert sein. Für den Apollon-Tempel von Didyma (Abb. 1) trifft diese Definition zu, denn auch der Vorgänger des hellenistischen Baus war um eine in einem Hof befindliche heilige Quelle herumgebaut. Aber in allen anderen Fällen ergeben sich Schwierigkeiten. Die Grundthese von Tölle-Kastenbein, daß unverrückbare Naturmale zum Entstehen des Dipteros geführt haben, ist mit den Gegebenheiten in Samos in keiner Weise vereinbar, da die Tempel sukzessiv weiter nach Westen verschoben worden waren<sup>4</sup>. Ein Hypaethros ist allein deshalb nicht in Sicht. Beim Artemision von Ephesos ist die Mitte der aufeinanderfolgenden Tempel zwar an gleicher Stelle geblieben, aber ein Naturmal ist nicht zu sehen. In der ältesten der sechs von Anton Bammer festgestellten Phasen<sup>5</sup> gab es nur Kultschrein und Altar. Der spätere Peripteros ist gleichfalls nicht mit Hof zu denken, und so fragt es sich, ob nicht auch der archaische Dipteros und sein spätklassischer Nachfolger dachgedeckte Cellen gehabt haben<sup>6</sup>. Schließlich können Baldachine auch in Innenräumen stehen, ja es hat den Anschein, daß diese sogar für Innenräume konzipiert waren. Für das spätklassische Artemision, das den Grundriß des archaischen wiederholt (Abb. 1), hebt Plinius nat. 16,79 ausdrücklich hervor, daß der Bau, an dem 400 Jahre gearbeitet wurde, ein Dach aus sehr kostbarem Zedernholz gehabt habe. Das kann sich kaum auf Hallen beziehen, die einen Hof umgeben. Im selben Kapitel schreibt Plinius weiter, die Türen «seien aus Cypressenholz, und dieses sei trotz seines vierhundertjährigen Alters noch wie neu.» Waren diese Türen, wie Tölle-Kastenbein annimmt, auf der Hofseite Wind und Wetter ausgesetzt, dürften sie kaum so lange überdauert haben. Prunktüren wurden stets so angelegt, daß sie durch Vorräume oder Hallen geschützt waren. Das trifft für den wirklichen Hypaethros, für das Didymaion auch zu, für die anderen Dipteroi aber nicht.

Beim Olympieion in Athen (Abb. 1) vermutet Tölle-Kastenbein, daß sich im Bereich des von ihr angenommenen Hofes der sagenhafte Schlund befunden habe, durch den das Wasser bei der großen Deukalionischen Flut in die Tiefe verschwunden war. Ein solcher Schlund ist nicht auf einem Hügel zu suchen. Da der Tempel auf einem Hügel steht, ist es ziemlich unmöglich, daß diese Abflußöffnung sich in dessen Mitte befunden hat. Sie muß weiter südlich zum Fluß Ilissos gelegen haben. Nach Pausanias 1,18,7 war der Schlund neben dem

<sup>3</sup> R. Tölle-Kastenbein, Zur Genesis und Entwicklung des Dipteros, *JdI* 109, 1994, 41 ff.

<sup>4</sup> H. Kyrieleis, Führer durch die Ruinen von Samos (1981); G. Gruben, Die Tempel der Griechen<sup>3</sup> (1981) 78 ff. mit Lit.; <sup>4</sup>(1986) 324 ff.

<sup>5</sup> A. Bammer – U. Muss, Das Artemision von Ephesos (1996) 33 ff.

<sup>6</sup> Es sei daran erinnert, daß der sehr große pseudodipterale Tempel der Artemis in Magnesia keinen offenen Hof, sondern eine gedeckte Cella hatte.

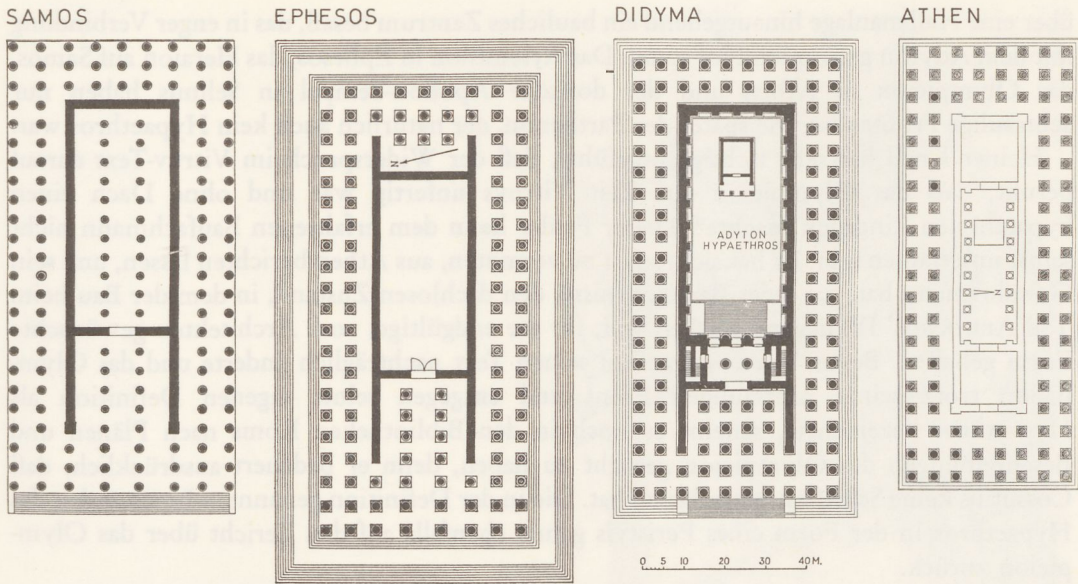


Abb. 1 Von den großen Dipteros-Tempeln hatte nur das Didymaion einen Hof. Bei den übrigen Bauten ist eine dachgedeckte Cella mit Pronaos und Opisthodom im Zentrum. Zusätzlich bilden am Didymaion der Zweisäulensaal mit Treppenhäusern und Freitreppe einen notwendigen Übergang zwischen Adyton (Hof) und Pronaos

Heiligtum der Ge mit Beinamen Olympia zu finden. Letzteres hat sich in der südwestlichen, tiefliegenden Ecke des Zeus-Temenos befunden<sup>7</sup>.

Fehlt im Olympieion das Kultmal, so gibt es nicht den geringsten Grund, in der engen Cella einen Hof zu vermuten. Im Plan von Penrose ist die Basis für die Kultstatue (Breite 5,40 m) im Mittelraum in Höhe der neunten Außensäule eingezeichnet<sup>8</sup>. Hier stand das «sehenswerte Kultbild, dem an Größe außer den Kolossen in Rhodos und Rom die sonstigen Kultbilder gleichermaßen nachstehen, und das aus Elfenbein und Gold gemacht und im Hinblick auf seine Größe gut gearbeitet ist» (Paus. 1,18,6). Für dieses Kultbild aus der Zeit des Weiterbaus unter Hadrian ist also zwingend ein Dach anzunehmen. Da Hadrian keinen neuen Entwurf für den größten Zeus-Tempel anfertigen ließ, sondern eben nur den alten Entwurf zu Ende führte, muß also auch der hellenistische Bau von Cossutius mit einem Dach geplant gewesen sein.

Also ist auch das Olympieion aus der Liste der hypaethralen Dipteroi zu streichen, so daß nur noch das Didymaion übrigbleibt. Dazu paßt nun sehr genau Vitruvs eigentliche Definition, die ausdrücklich von einem Zehnsäuler ausgeht. Nur bei dieser größeren Breite kann in den langgestreckten Bauten der Hof annehmbare Proportionen aufweisen. Außerdem beweisen Freitreppe, Zweisäulensaal und Treppenhäuser in Didyma, daß der Dipteros

<sup>7</sup> N. D. Papachadzi, Pavsaniou Ellados Periegesis, Attika (1974) 276 mit Anm. 3.

<sup>8</sup> Bei Tölle-Kastenbein (Anm. 1) Taf. 1 mit farbiger Kennzeichnung der unterschiedlichen Materialien.

über eine Hallenanlage hinausgehend ein bauliches Zentrum besaß, das in enger Verbindung mit dem Adyton genannten Hof stand. Das Artemision in Ephesos, das Heraion auf Samos, das Olympieion in Athen und der dorische Apollon-Tempel in Selinus haben nur achtsäulige Fronten, so wie später der Parthenon, der natürlich auch kein Hypaethros war.

Heiner Knell hat sehr richtig ausgeführt, daß der Widerspruch im Vitruv-Text darauf beruht, daß das Olympieion zur Zeit Vitruvs unfertig war und ohne Dach einen hypaethralen Eindruck machte<sup>9</sup>. Dieser Fehler kann dem erfahrenen Baufachmann nicht selbst unterlaufen sein. Er hat sich, so ist zu vermuten, aus Athen berichten lassen, und sein Gewährsmann hat, bar jeder Baukenntnisse, den dachlosen Zustand, in dem der Bau beim Tod Antiochos' IV. liegengelassen war, für die endgültige, vom Architekten gewünschte Form gehalten. Bevor Vitruv daraufhin seinen Text nachträglich änderte und das Olympieion trotz seiner achtsäuligen Front und entgegen seiner eigenen Definition als Hypaethros bezeichnete, scheint er noch in den Bibliotheken Roms nach Plänen und Beschreibungen des Olympieion gesucht zu haben, denn er bedauert ausdrücklich, daß Cossutius keine Schriften hinterlassen hat. Die in der Definition genannten Innensäulen des Hypaethros in der Form eines Peristyls gehen ebenfalls auf den Bericht über das Olympieion zurück.

#### DIE SÄULENORDNUNGEN AM OLYMPIEION

Renate Tölle-Kastenbein hat in ihrem Buch kommentarlos die korinthische Ordnung auch für die Innensäulen in Anspruch genommen. Das ist sicher nicht richtig, denn die Architekten der klassischen und auch der hellenistischen Zeit haben sorgfältig darauf geachtet, daß es eine sich nach innen steigernde Wertigkeit der Ordnungen gab, und Wiederholungen einer außen gezeigten Ordnung waren besonders verpönt. Der Grund dafür, daß die korinthische Ordnung nur ausnahmsweise außen verwendet wurde, liegt eben darin, daß es nach innen keine Steigerungsmöglichkeit gegeben hätte, da die dorische und auch die ionische Ordnung als weniger aufwendig und «wertvoll» angesehen wurden. Das Lysikrates-Denkmal in Athen hatte als *Monopteros* keinen Innenraum, der mit einer anderen Ordnung auszustatten gewesen wäre, und konnte außen deshalb korinthische Säulen aufweisen. Entsprechendes gilt für das für Lysimachos errichtete Mausoleum von Belevi bei Ephesos (Abb. 2). Dort kommen in der Tiefe der Vorhalle allerdings vier weitere Säulen vor, die auf einem Podest stehend Statuen rahmten. Sie zeigen keine kleinen korinthischen Kapitelle, sondern als Sonderform die ungewöhnlichen Kelchblattkapitelle<sup>10</sup>. Cossutius bot sich also ein Problem, wenn er für seinen Zeus-Tempel in den Ringhallen die korinthische Ordnung vorsah. Er kann es nur so gelöst haben wie der Architekt des Lysimachos-Mausoleums. Die Innensäulen müssen Kapitelle mit neuartigen Sonderformen gehabt haben. Hier drängen sich Kompositkapitelle auf, deren Erfindung zweifellos auf eine solche Situation zurückgeht. Eine Kombination von ionischem und korinthischem Kapitell muß als eine Steigerung aufgefaßt worden sein. Es ist aber auch möglich, daß Cossutius andere Sonderformen erfunden hat. Das ist an ähnlichen Beispielen zu sehen, die freilich

<sup>9</sup> H. Knell, *Vitruvs Architekturtheorie* (1985) 73.

<sup>10</sup> W. Hoepfner, *AA* 1993, 115 ff.

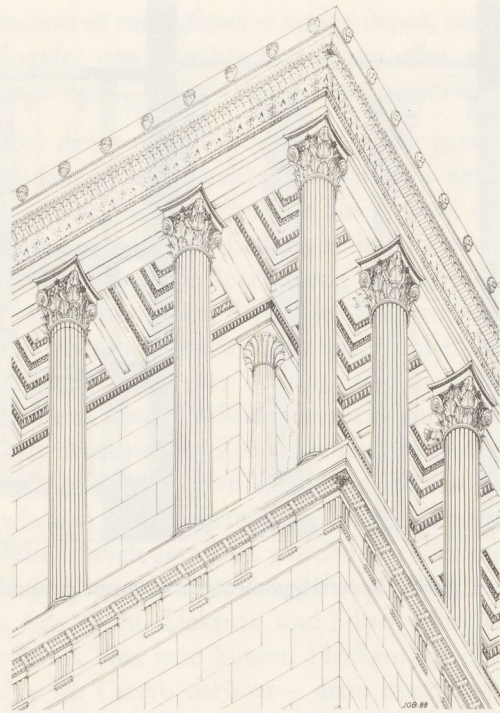


Abb. 2 Ephesos. Am Mausoleum von Belevi sind hinter den korinthischen Außensäulen Kelchblattkapitelle angeordnet, da sich die Ordnungen nach innen in einer gewissen Wertigkeit steigern mußten

erst aus augusteischer Zeit stammen. Der Tempel des Apollon Sosianus in Rom, der jetzt von Alessandro Viscogliosi neu rekonstruiert wurde (Abb. 3)<sup>11</sup>, hat außen barock anmutende und verfremdet wirkende korinthische Kapitelle. Innen waren in zwei Geschossen und in Aediculen andere Sonderformen des korinthischen Kapitells verwendet, darunter solche mit lyraförmigen Voluten in zwei Etagen. An diesem Bau ist deutlich zu beobachten, wie genau bei aufwendigen Bauten Ordnungen und Material aufeinander abgestimmt waren<sup>12</sup>.

#### BUNTMARMOR AM OLYMPIEION

Der Apollon-Tempel in Rom ist aber noch aus einem anderen Grund wichtig: Im Innenraum waren die Säulen aus lebhaft buntem Marmor (*marmo africano*). Dieser Materialwechsel vom schlichten einfarbigen Marmor der Außenordnung zu einem Innenraum, der in seiner bunten Marmorpracht wie ein Schatzkasten mit Edelsteinen wirkt, wurde ein

<sup>11</sup> A. Viscogliosi, *Il tempio di Apollo «in Circo» e la formazione del linguaggio architettonico augusteo* (1996).

<sup>12</sup> Einen Überblick über den Reichtum an Phantasieformen bei Kapitellen der frühen Kaiserzeit, die oft aus dem Zwang zur Variation bei Innenräumen entstanden, gibt H. v. Hesberg, *Elemente der frühkaiserzeitlichen Aedikulaarchitektur*, *ÖJh* 53, 1981/82, Hauptblatt, 43 ff.

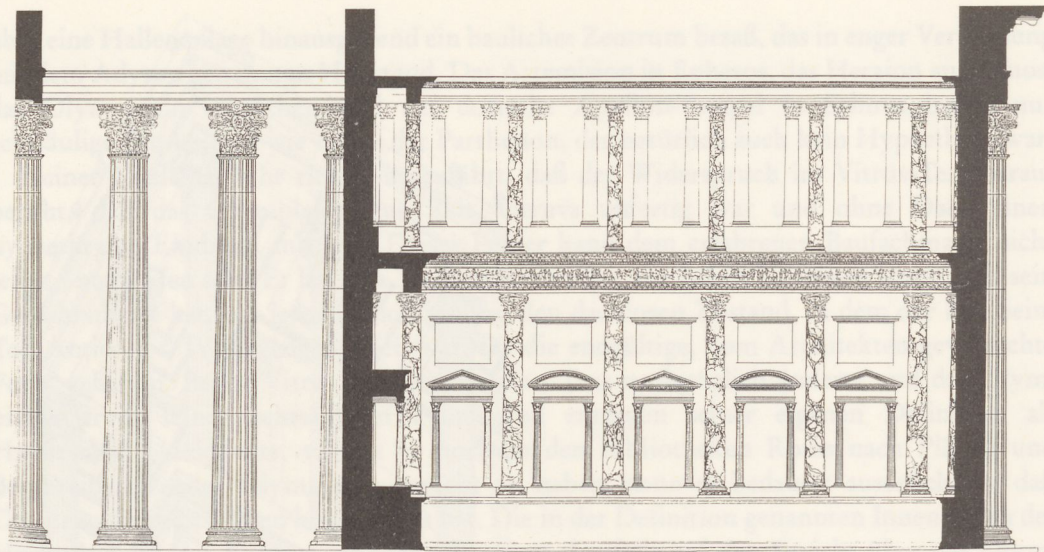


Abb. 3 Rom. Hypothetische Rekonstruktion des Tempels des Apollon Sosianus von A. Viscogliosi

Kennzeichen augusteischer Architektur. Auch der Mars-Ulter-Tempel gehört in diese Reihe<sup>13</sup>.

Die Stelle, in der Plinius in seiner Naturgeschichte 36,5 das Olympieion erwähnt, wird meist so interpretiert, daß Sulla Säulen der Ringhalle aus pentelischem Marmor nach Rom schaffen ließ, um sie für den Bau des Jupiter-Tempels auf dem Capitol zu verwenden<sup>14</sup>. Die Ruine wäre also wie ein Steinbruch benutzt worden, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß man die 17 m hohen und damit gewaltigen Säulen an einem anderen Bau nochmals verwenden konnte. Liest man die entsprechende Stelle aber im Zusammenhang, so ergibt sich eine andere Deutung.

*Haec sint dicta de marmoris sculptoribus summaque claritate artificum, quo in tractatu subit mentem non fuisse tum auctoritatem maculoso marmori. fecere et e Thasio, Cycladum insularum aequo, et e Lesbio; lividius hoc paulo. versicolores quidem maculas et in totum marmorum apparatus etiam Menander, diligentissimus luxuriae interpres, primus et raro attigit. columnis demum utebantur in templis, nec lautitiae causa – nondum enim ista intellegebantur –, sed quia firmiores aliter statui non poterant. sic est inchoatum Athenis templum Iovis Olympii, ex quo Sulla Capitolinis aedibus advexerat columnas. fuit tamen inter lapidem atque marmor differentia iam et apud Homerum; dicit enim marmoreo saxo percussum, sed hactenus, regias quoque domus, cum lautissime, praeter aes, aurum, electrum, argentum ebore tantum adornans. primum, ut arbitror, versicolores istas maculas Chiorum lapidinae ostenderunt, cum extruerent muros, faceto*

<sup>13</sup> E. La Rocca in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik, Kat. zur Ausstellung Berlin 1988, 121 ff.; A. Viscogliosi ibid. 136 ff.; J. Ganzert – V. Kockel ibid. 149 ff.

<sup>14</sup> So auch W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle (1970) 34 mit Anm. 128.

*in id M. Ciceronis sale - omnibus enim ostentabant ut magnificentum -: multo, inquit, magis mirarer, si Tiburtino lapide fecissetis. et, Hercules, non fuisset picturis bonos ullus, non modo tantus, aliqua marmorum auctoritate.*

Dies sei über die Marmorbildhauer und über den hohen Ruhm der Künstler gesagt; in diesem Zusammenhang fällt mir ein, daß damals der gefleckte Marmor noch keine Bedeutung hatte. Man bearbeitete <aber> auch <den Marmor> aus Thasos, der dem der kykladischen Inseln gleichwertig ist, und den aus Lesbos; er ist ein wenig bläulicher als dieser. Die bunten Flecken nämlich und die Bearbeitung des Marmors im ganzen erwähnte zuerst und auch nur selten Menander, der in der Beschreibung des Luxus sehr sorgfältig war. Säulen <aus Marmor> verwendete man schließlich nur in den Tempeln, nicht der Pracht wegen - denn man dachte noch nicht an Derartiges -, sondern weil man auf andere Weise festere <Säulen> nicht aufstellen konnte. So wurde zu Athen der Tempel des olympischen Zeus begonnen, aus dem Sulla die Säulen für die Tempel auf dem Kapitol herbeischaffen ließ. Dennoch bestand auch schon bei Homer ein Unterschied zwischen <einfachem> Stein und Marmor; er sagt nämlich, daß jemand von einem Marmorstück getroffen worden sei; aber nur so viel berichtet er, obwohl er auch seine königlichen Paläste möglichst prächtig nur mit Elfenbein schmückte, abgesehen von Erz, Gold, Elektron und Silber. Wie ich annehme, zeigten zuerst die Steinbrüche von Chios jene bunten Flecken; als man <dort> Mauern daraus errichtete, machte M. Cicero darüber - denn man zeigte allen dies als etwas Prächtiges - eine witzige Bemerkung: «Ich würde mich darüber noch viel mehr wundern», sagte er, «wenn ihr sie aus dem Stein von Tibur gebaut hättet.» Und, beim Herkules, die Malereien wären nicht, geschweige denn so hoch geachtet gewesen, wenn die Marmorarten <schon> einige Wertschätzung gehabt hätten. (Übers. R. König - J. Hopp)

Aus dem Zusammenhang geht eindeutig hervor, daß bei den Säulen des Olympieion solche aus buntem Marmor gemeint sind, denn davon handelt ja das ganze 5. Kapitel. Sulla hat also keinen gewöhnlichen Marmor nach Rom transportiert, sondern farbigen, der damals selten war, vielleicht am Olympieion im Innenraum sogar zum ersten Mal verbaut worden war. Man müßte also annehmen, daß die bunten Säulen einschließlich der Kapitelle im Innenraum des Juppiter-Tempels in Rom verbaut worden sind.

Aber was war das für Stein, den Cossutius hatte abbauen lassen? Plinius nennt Stein mit Flecken in Chios für den ältesten farbigen Stein, der am Bau Verwendung fand. Vielleicht handelt es sich um einen solchen chiotischen Stein, wahrscheinlicher aber ist es, daß Cossutius mit farbigem Stein schon vorher experimentiert hatte. Der Architekt hatte den syrischen Prinzen vermutlich in Rom kennengelernt und ihn in seine Heimat begleitet. Von der Pracht der Bauten in Antiochia ist heute nichts mehr zu sehen, sicher ist aber, daß zur Zeit Antiochos' IV. ein ganzes Stadtviertel neu entstand und daß ein Architekt Cossutius in Antiochia tätig war<sup>15</sup>. Aus den Quellen ist ferner bekannt, daß der baufreudige König auch dort einen Tempel für Juppiter errichtete, in dem eine genaue Kopie des Goldelfenbeinbildes in Olympia aufgestellt wurde. War der ganze Tempel eine Zweitausfertigung des Olympieion in Athen? Es wäre nicht erstaunlich, wenn in dieser Zeit nicht nur Statuen und

<sup>15</sup> G. Downey, A History of Antioch in Syria<sup>3</sup> (1974) 99 ff. 102 f.

Statuengruppen kopiert oder in Serien gefertigt wurden, sondern auch ganze Bauten<sup>16</sup>. Jedenfalls scheint mir die Hauptstadt der Seleukiden eher als Athen der Ort zu sein, wo einem gesteigerten Prunkbedürfnis folgend die dekorative Wirkung farbigen Steins erstmals intensiv baulich genutzt wurde<sup>17</sup>. Farbige Innenräume in Stuck hat es seit dem 4. Jh. gegeben<sup>18</sup>. Die makedonischen Kammergräber bieten datierte Wände mit bunten Sockeln, Deckschichten, Friesen, Pilastergliederungen und himmelblauen Durchblicken. An den Häusern in Delos ist nach 166 eine Steigerung der Buntheit im Mittelbereich der Stuckwände festzustellen<sup>19</sup>. Die Imitationen bunter Steine, die dort zu sehen sind, setzen die Kenntnis und Nutzung der echten Steine voraus. So könnte dem Olympieion, dessen Bau 163 nach dem Tod des Königs eingestellt wurde, tatsächlich eine bedeutende Rolle bei der frühen Nutzung der bunten Steine zukommen.

#### AEDICULAE

Das Fundament für die Innenarchitektur in der Cella des Olympieion ist mit dem der Wand verbunden. Daraus ergibt sich, daß es sich um eine dicht vor der Wand stehende und mit der Wand verbundene Säulenarchitektur handelte. Säulen aus buntem Stein mit Sonderformen korinthischer Kapitelle in zwei Etagen finden sich entsprechend am frühaugusteischen Tempel des Apollon Sosianus in Rom. Dort sind die Wandfelder zwischen den Säulen mit Aediculae geschmückt, die im Wechsel einen Dreieckgiebel und einen Rundgiebel aufweisen (Abb. 3). Da solche Nischen mit Rahmenarchitektur im 2. Jh. v. Chr. sehr beliebt waren und in sehr unterschiedlichen baulichen Zusammenhängen vorkamen, ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß sie auch am Olympieion den Prunk der Ausstattung erhöhten. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an den Schausaal in der königlichen Bibliothek in Pergamon<sup>20</sup> aus der Zeit Eumenes' II. (Abb. 4). Die Bücherschränke hatten die Form von Aediculae, wobei im Wechsel dorische und ionische Rahmenarchitektur verwendet wurde<sup>21</sup>. In den königlichen Palästen ist eine sich steigernde, reiche Innenausstattung anzunehmen. Im Andron des Palastes von Philipp V. in Pella lassen auf drei Seiten besonders dicke Wände im unteren, erhaltenen Bereich darauf schließen, daß es eine an die Wände gelehnte Innenraumarchitektur gab<sup>22</sup>. Einige dort gefundene Bauteile können hypothetisch zugeordnet werden. Aediculae sind in der Grabarchitektur in Rhodos nach dem großen Erdbeben von 225 besonders häufig anzutreffen (Abb. 5)<sup>23</sup>. Auch in den gegen Ende des 2. Jhs. entstandenen Exedren der delischen Agora der Italiker kommen ganz entsprechende Aediculae für die Aufstellung von Statuen vor (Abb. 6)<sup>24</sup>. Es zeigt sich, daß die letzte große, wesentlich von Eumenes II. und

<sup>16</sup> Dazu W. Hoepfner, AA 1997 (im Druck).

<sup>17</sup> Entsprechendes gilt für Alexandria, wo jedoch der Mangel an gutem Baumaterial fühlbar war.

<sup>18</sup> A. Andreou, Griechische Wanddekorationen (Diss. Mainz 1988) 24 ff.

<sup>19</sup> Andreou a.O. Typus VII, 188 ff.; Délos VIII 2, 359 ff. (Chamonard).

<sup>20</sup> W. Hoepfner, AA 1996, 25 ff.

<sup>21</sup> Ibid. 27 ff.

<sup>22</sup> M. Siganidou in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige, Internationales Symposium Berlin 1992 (1996) 144; Hoepfner *ibid.* 17 ff.

<sup>23</sup> Publikation von V. Patsiada in Vorbereitung.

<sup>24</sup> E. Lapalus, L'Agora des Italiens, Délos XIX (1939), Exedra 15, 42 Abb. 41.



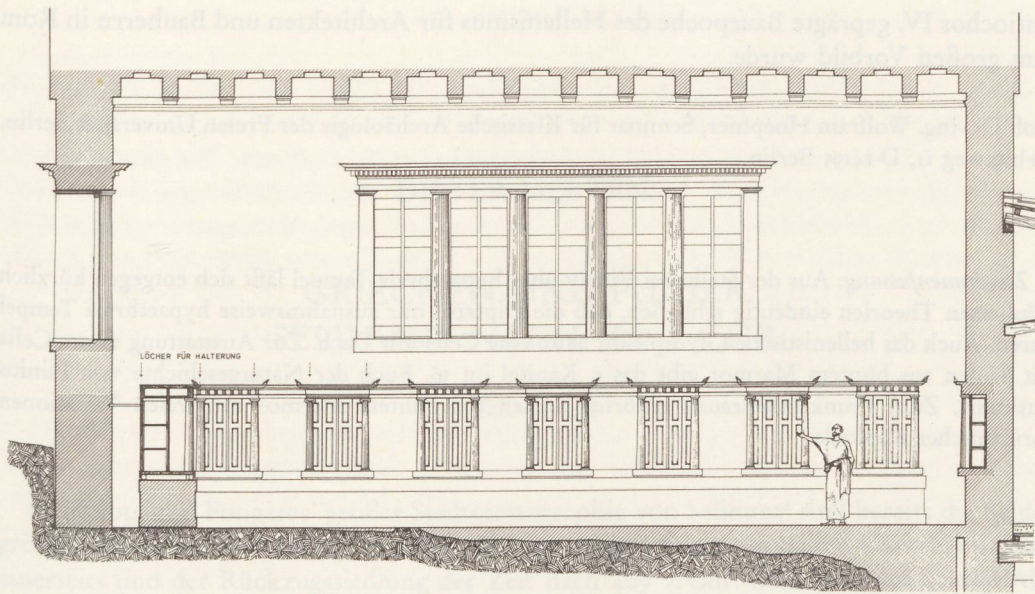


Abb. 4 Pergamon. Rekonstruktion des Schausaals der königlichen Bibliothek mit Bücherschränken in Form von Aediculae



Abb. 5 Rhodos. Aedicula eines späthellenistischen Grabes im Archäologischen Museum

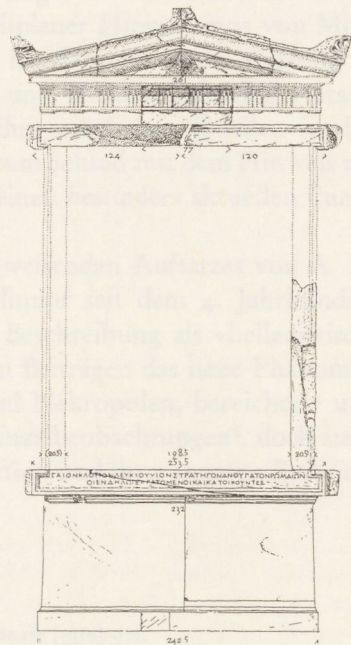


Abb. 6 Delos. Agora der Italiker. Aedicula der Exedra 15 für die Aufstellung einer Statue

Antiochos IV. geprägte Bauepoche des Hellenismus für Architekten und Bauherrn in Rom zum großen Vorbild wurde.

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Hoepfner, Seminar für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin, Kiebitzweg 11, D-14195 Berlin.

*Zusammenfassung:* Aus der Stelle bei Vitruv über hypaethrale Tempel läßt sich entgegen kürzlich geäußerten Theorien eindeutig schließen, daß die Dipteroi nur ausnahmsweise hypaethrale Tempel waren. Auch das hellenistische Olympieion hatte eine Cella mit Dach. Zur Ausstattung dieser Cella mit Säulen aus buntem Marmor gibt das 5. Kapitel im 36. Buch der Naturgeschichte von Plinius Auskunft. Zum Prunk-Innenraum gehörten Säulen aus buntem Marmor mit freien Variationen korinthischer Kapitelle.

Abbildungsnachweis:

Abb. 3: nach A. Viscogliosi, *Il tempio di Apollo in Circo* (1996) Abb. 193. – Abb. 4: Zeichnung A. Arvanitis. – Abb. 6: nach Délos XIX (1939) Abb. 41. – Alle übrigen vom Verf.